

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

66. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rossberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Rossberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P, monatlich 50 P. Erdgeräten extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P, früherer Monate 10 P.

Bekanntgaben werden in unserer Geschäftsstelle, von den Botsen und Ausgabestellen, sowie von allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden.

№ 61. Telegramme: Tageblatt Frankenberg.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Beizelle oder deren Raum 15 P, bei Lokal-Anzeigen 12 P; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P; „Eingeladene“ im Redaktionsteile 25 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Annahme werden 25 P Extragebühr berechnet.

Inseraten-Annahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

Vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1907 hat die Anmeldung der Militärfähigen zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle zu erfolgen.

Die Stammrollenführer des Aushebungsbezirks Flöha werden unter Bezugnahme auf den Erlass vom 2. dieses Monats — Nr. 1B — nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alljährlich im Monat Januar durch öffentlichen Anschlag, durch öffentliche Blätter oder auf andere ortsbühliche Weise die zur Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle verpflichteten Militärfähigen, sowie deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Prot- oder Fabrikherren u. s. w. zu Befolgung der in § 25 der Wehrordnung enthaltenen Bestimmungen **aufzufordern** sind. Flöha, am 7. Januar 1907.

Der Zivilvorsteher der königlichen Erlass-Kommission des Aushebungs-Bezirks Flöha.

Ritzsteinbrücke.

Da in letzter Zeit gegen die von der königlichen Amtshauptmannschaft Flöha und dem unterzeichneten Stadtrat unter dem 26. Juli 1906 erlassenen Bestimmungen, den Verkehr über die Ritzsteinbrücke betr., wiederholt in verschiedenen Richtungen zuwidergehandelt worden ist, so werden diese Bestimmungen, die sich übrigens auch an den an der Brücke befindlichen Warnungstafeln angehängt haben, mit dem Bemerkten, daß Uebertretungen strengstens geahndet werden, in Nachstehendem nochmals bekannt gegeben.

Frankenberg, am 11. Januar 1907.

Der Stadtrat.

1. Unbeschränkt zugelassen ist der Fuß-, Radfahr-, Reit- und Handwagenverkehr und das Viehtreiben.
2. Wagenverkehr, soweit er nicht unter 1 fällt, ist nur unter der Voraussetzung erlaubt, daß das Gewicht des Wagens, einschließlich der Bespannung und der Belastung durch Personen oder Gegenstände, nicht mehr als 40 Zentner beträgt.
3. Ueber die Brücke ist langsam zu gehen und langsam zu fahren.
4. Alles Anhalten oder Stehenbleiben auf der Brücke ist verboten.
5. Das Betreten der Rampenböschungen ist untersagt.

Realschule mit Progymnasium zu Frankenberg.

Die nächste **Aufnahmeprüfung** wird am **8. April 1907** von **früh 8 Uhr** an abgehalten werden. Anmeldungen werden vom 15. bis 31. Januar an allen Schultagen von 11—12 Uhr entgegengenommen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impfschein und letzte Zensur.

Frankenberg, den 8. Januar 1907.

Dr. Hörnig, Direktor.

Gemeindesparkasse zu Ebersdorf.

Die Sparkasse Ebersdorf, garantiert von der Gemeinde, verzinst alle Einlagen mit **3 1/2 Prozent**, expediert an jedem Wochentage von 8—12 Uhr vorm. und 2—5 Uhr, schriftlich zu jeder Zeit.

Die Gemeinde-Sparkasse Flöha

verzinst Spareinlagen mit **3 1/2 %**. Expeditionszeit: an jedem Werktag vorm. **8 bis 12**, nachm. **2 bis 5 Uhr**. Durch die Post bewirkte Einlagen werden **11 Uhr** expediert. — Fernsprecher Nr. 19.

Für Vereine und Korporationen.

Mitglieds- und Steuerlisten

a) für Monatssteuerzahlung,
b) für Vierteljahrsteuerzahlung

sind vorrätig und hält aus Anlaß des Jahreswechsels bestens empfohlen die Buchdruckerei von **C. G. Rossberg.**

Eine neue Rede Dernburgs über die Kolonien.

Auf Veranlassung des in Berlin tagenden „Deutschen Handelstages“ hielt gestern Abend Kolonialdirektor Dernburg den mit Spannung erwarteten Vortrag über: „Die Frage des deutschen Kolonialwesens“.

Er behandelte zunächst die Frage, wie seit Beginn der deutschen kolonialen Bewegung, also seit 20 Jahren, sich die allgemeine wirtschaftliche Weltlage gestaltet hat, und welche Stellung das deutsche Vaterland darin einnimmt. Seine 20 Jahre haben in Deutschland die stärkste numerische Vergrößerung einer Nation, die in dem 19. Jahrhundert überhaupt festgestellt werden kann, und eine Vermehrung des nationalen Vermögens um wenigstens 30 000 000 000 Mark mit sich gebracht. Deutschland verlor an Bedeutung in der Welt, weil es keine Kolonien hatte, in denen es sein Volkstum ausbreiten konnte. Was damals der Zwiespalt der territorialen Interessen verhinderte, die Schaffung und Erhaltung eines Kolonialbesitzes, das bedroht heute der Zwiespalt der Klasseninteressen und der Parteien im Reich. Wir sind aber heute durch das Expansionsbedürfnis unserer Industrie noch viel mehr dazu gezwungen, als früher.

Der Menschen- und Kapitalzuwachs hat im wesentlichen seine Befriedigung gefunden in der deutschen Industrie, und diese deutsche Industrie ist mehr denn je für ihre eigene Erhaltung angewiesen auf die Versorgung ausländischer oder überseeischer, jedenfalls nicht deutscher Gebiete, und sie ist angewiesen andererseits für ihr Arbeitsmaterial mehr denn je auf den Import von Rohstoffen aus außerdeutschen Gebieten für ihre Arbeit, und von Nahrungsmitteln aus außerdeutschen Gebieten für ihre Ernährung. Die Tendenz der deutschen Großindustrie, unter Ausschaltung aller unnötigen Glieder und des Zwischenhandels in der intensivsten Weise selbständige und durch die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse möglichst unabhängige Gebilde zu schaffen, ist auch in der Weltwirtschaft in den letzten 20 Jahren mehr oder minder zum Durchbruch gelangt.

Es ist nun die Frage: Ist unser kolonialer Besitz derart, daß wir unseren Bedarf an diesen unentbehrlichen Rohstoffen ganz oder teilweise aus unseren Kolonien zu decken in der Lage sind? Wenn wir nur teilweise decken, entgehen wir schon den größten Schädigungen, die ein Fortgehen der oben beschriebenen Entwicklung mit sich bringen könnte.

Die Hauptfrage: Können wir uns einen erheblichen Absatz für heimische Produktion auch in unseren Kolonien schaffen? kann man ohne weiteres bejahen. Die Einfuhr allein in den afrikanischen Schutzgebieten betrug im letzten Jahre 63 Millionen Mark, während die nach einem der wichtigsten überseeischen Absatzgebiete, nämlich China, nur 53 Millionen Mark betrug. Der Anteil Deutschlands am Gesamtmarkt unserer Kolonien ohne Kautschuk stieg von 50,7 Proz. auf 63,7 Proz. von 1903 bis 1905. Englands Anteil ist von 11,5 Proz. auf 6,2 Proz. gesunken und Nordamerica und Japan, die unseren Anteil am chinesischen Handel von 6 auf 5 Proz.

herabdrückten, kommen als Konkurrenten in unseren Schutzgebieten nicht in Frage. In Deutsch-Ostafrika stieg der Gesamtmarkt von 18 auf 27 Millionen, die Einfuhr von 11 auf 17 Millionen Mark von 1903 bis 1905, und die Beteiligung Deutschlands daran steht jetzt unter Zurückdrängung Sansibars an erster Stelle. Mit dem Steigen der Kultur steigen auch die Bedürfnisse der Bevölkerung der Kolonien, und mit dem Arbeitslohn die Kaufkraft und die Kaufkraft. Was aber die Erzeugung der Rohprodukte, d. h. die Ausfuhr betrifft, so sind wir in der Tat nicht ungünstig gestellt. Während der Durchschnittspreis von Baumwolle im Jahre 1899 noch 3,5 Pence war, stieg er allmählich auf 7, 8, ja 9 Pence. Die Southern Cotton Growers Association will aber den Preis auf 10 Pence steigern und so halten. Eine Steigerung um nur 1/2 Penny pro Pfund bedeutet für den Verbrauch der Welt die enorme Mehrauslage von 320 Millionen Mark, eine Preissteigerung von 40 Pfg. pro Pfund, wie sie in den letzten Jahren eingetreten ist, für den Verbrauch eine Mehrauslage von 3 200 000 000 Mark. Deutschland, das vor zehn Jahren erst 300 000 Ballen verbraucht hat, benötigt heute schon 1,6 Millionen Ballen und zahlte im Jahre 1905 470 Millionen Mark für seine Einfuhr. Der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung, der vor fünfzig Jahren 0,50 Kilogramm war, ist heute in Deutschland etwa 7 Kilogramm. Deutschland zahlt je nach den Preisschwankungen 150 bis 200 Millionen Mark Mehraufwand jährlich an die auswärtigen Baumwollproduzenten. Das ist das fünf- bis Siedenfache von dem, was das Reich jährlich für unsere Kolonien ausgegeben hat.

Der Redner legt sodann unter Berufung auf Sachverständige eingehend dar, daß alle unsere Kolonien günstige Aussichten für Baumwollbau bieten, darunter auch Südwestafrika, und bemerkt: Westafrika ist geeignet, uns die nordamerikanische Baumwolle zu liefern, während Ostafrika uns vorzugsweise die ägyptische Baumwolle liefern kann. Das Stadium der Entwicklung dauert naturgemäß lange und erfordert erhebliche Mittel. Aber es ist unrichtig, daß die Heimat von diesem Entwicklungsstadium nichts habe. Die großen Ausgaben des Reiches, sei es für die friedliche Entwicklung, sei es selbst für die kriegerische Okkupation der Kolonien, werden selbst, soweit sie Unternehmergewinn darstellen, in produktive Arbeit umgewandelt und sind zum weitaus größten Teile, soweit sie nicht thesauriert sind, als Arbeitslohn vorausgibt worden. Wenn irgend jemand einen Vorteil davon gehabt hat und von der Weiterentwicklung haben wird, so ist es der deutsche Arbeiterstand.

Die Kupferzufuhr in Deutschland betrug, wie oben erwähnt, 151 Millionen Mark im Jahre 1905. Kupfer wird in unseren Kolonien bereits in Südwestafrika produziert. Der Wollimport in Deutschland betrug 1905 332 Millionen Mark. Davon kamen im letzten Jahre für 27 Millionen Mark Wolle aus der Kapkolonie. Professor Hahn von der Universität in Kapstadt hat in der Budgetkommission des Deutschen Reichstags überzeugend nachgewiesen, daß in Südwestafrika neben

einer ausfichtreichen Rinderzucht — es sollen sich in diesem Lande vor Ausbruch der Rinderpest über 2 Millionen Stück Rindvieh befunden haben, — der Süden mindestens so geeignet ist für die Schafzucht und Mohairgewinnung wie die Kapkolonie. Der Vortragende weist sodann auf die Anzeichen von Petroleum-Vorkommen in Kamerun hin und hofft, daß das deutsche Kapital auch diese Frage binnen kurzem ihrer positiven oder negativen Lösung zuführen wird. Aus den Kolonien kommen zur Zeit für etwa 7 1/2 Millionen Mark an Delstrüchten. Die Versorgung von Deutschland mit Delstrüchten scheidet heute lediglich an der Lösung der Verkehrsfrage. Ostafrika allein könnte leicht den deutschen Bedarf an Delstrüchten decken. An Kautschuk kommt aus unseren Kolonien bereits für 6 Millionen Mark, davon aus Ostafrika 2 1/2 Millionen. Deutschlands Rehrzeinfuhr waren 1890 nur 3000 Tonnen, jetzt ist sie 13 500 Tonnen im Werte von 142 Millionen Mark. England und Nordamerika kaufen alles auf, und Deutschland muß von den Zwischenhändlern in Liverpool zu hohen Preisen kaufen. 100 Millionen Mark sind in deutschen Kautschukfabriken investiert, die etwa 30 000 Arbeiter beschäftigen. Togo liefert Kautschuk, ebenso aber der südliche Teil von Kamerun, nicht minder Deutsch-Ostafrika. Ebenso Neu-Guinea und Samoa. In Kamerun wie in Deutsch-Ostafrika sind große Plantagen angelegt worden, welche in den nächsten Jahren bereits sehr erhebliche Ernten abwerfen werden.

Der Redner erwähnt sodann die günstigen Aussichten, die für die Ausfuhr von Kaffee, Reis, Guano, Kugelhölzern, Kakao aus den Kolonien bestehen, und fährt fort: Daß die wirtschaftliche Erschließung unserer Kolonien in der Hauptsache lediglich eine Verkehrsfrage ist, wurde schon mehrfach gestreift. Mit der notwendigen Geduld, mit der notwendigen Fähigkeit kann ein großer Teil des Rohstoffbedarfes aus unseren Kolonien zu nutzbringenden Preisen gedeckt werden und wird gedeckt werden. Ungeheure Gebiete sind zum Teil noch so unexploriert, daß man auch da annehmen kann, daß wir große Naturkräfte zu entdecken haben, besonders auf mineralischen Gebieten, und die ich deshalb nicht näher berühre, weil deren Entdeckung mehr oder weniger dem Zufall überlassen ist.

Die Entwicklung unseres deutschen Kolonialbesitzes ist demnach, vom handelspolitischen Standpunkt aus gesehen, nach folgenden vier Richtungen zu beurteilen:

1. Sie sichert der stetig wachsenden Bevölkerung unseres Vaterlandes, die mit Rücksicht auf das zur Verfügung stehende limitierte, innerdeutsche Areal mehr und mehr sich der Industrie zuwenden muß und auf den Export angewiesen bleibt, zunächst große und sich steigende Aufträge, also: Arbeit. Daneben ermöglicht sie eine bessere Lebenshaltung dieser unserer deutschen Bevölkerung durch billige Produktion von Nahrungsmitteln der verschiedensten Art und ermöglicht es, diese Ernährung unabhängiger zu gestalten vom Ausland.

2. Kolonien, die richtig und zielbewußt geleitet sind, sichern der deutschen Produktion einen großen Teil derjenigen Rohstoffe, welche zum eigenen Verbrauch innerhalb der Nation